

Artur de Sousa «Unter dem Himmel»

Laudatio zur Vernissage im Bernerhaus, Kunstverein Frauenfeld, 14. April 2018

Sehr geschätzte Gäste und sehr geschätzte Mitglieder des Kunstvereins Frauenfeld, liebe Dela Hüttner und lieber Thomas Goraski und natürlich auch lieber Artur de Sousa

Ich möchte mich bei Ihnen allen herzlich bedanken, dass Sie diese Ausstellung und Vernissage möglich gemacht haben und dass ich ein paar einleitende Worte sagen darf.

Artur de Sousa | Lebenslauf

- 25. Februar 1966, geboren in Lissabon im Viertel São Sebastião da Pedreira
- Sommer 1966 Umzug nach Luanda in der portugiesischen Kolonie Angola
- 1974 Rückkehr nach Lissabon (nach der Nelkenrevolution vom 25. April bis 1. Mai 1974)
- 1982 Umzug nach Macau, der portugiesischen Überseeprovinz an der Südküste von China
- 1984 Abschluss der Mittelschule und Einstieg als TV-Operator im portugiesischen Fernsehen
- 1984 Auszug von zu Hause; erstes eigenes Atelier in seiner neuen Wohnung
- 1986 Ernennung zum jüngsten TV-Director aller Zeiten im portugiesischen Fernsehen
- 1995 Geburt seiner Tochter Mathilde
- 1997 Rückkehr nach Europa; zuerst London dann Lissabon, TV-Produzent
- 2006 und 2007 Reise durch Indien und China
- 2008 Rückkehr nach Lissabon und erneute Arbeit als TV-Produzent
- 2008 Auswanderung nach Angola und Arbeit als Werbe-Produzent
- 2008 bis 2010 Diverse internationale Auszeichnungen als Werbe-Produzent
- 2010 Rückkehr nach Lissabon
- 2011 Auswanderung nach Deutschland und Tätigkeit im TV-Bereich

Es könnte beliebig so weitergehen, z.B. mit der Aufzählung verschiedener Ausstellungen und anderer interessanter Begebenheiten. Aber – ich will Ihnen stattdessen eine kleine Anekdote erzählen:

Im Juni 2013 sass Artur de Sousa in der Café-Bar Boot in Gaienhofen und genoss bei einem Bier die Gespräche mit den anwesenden Gästen und Bekannten. In seiner Tasche befand sich der Roman Siddharta von Hermann Hesse, dessentwegen er überhaupt an den Untersee gereist war.

Mitten in dieser entspannten Atmosphäre traf ihn wie ein Blitz eine weibliche Erscheinung.

Die folgenden Geschehnisse will ich verhüllt und damit Ihrer Fantasie anheimgestellt lassen. Fakt ist jedoch, dass Artur de Sousa kurz darauf nach Lichtensteig zog, wo er mit Antonia Dobler glücklich zusammenlebt und seit dem ersten Tag seine lebenslange Passion zum Hauptberuf gemacht hat.

Fürwahr eine Geschichte, die getragen ist von Leidenschaft und schon fast kitschig klingt – ganz so wie dies in manchen Romanen von Hermann Hesse auch scheinen mag. Doch nicht genug der Parallelen: Die Protagonisten Hesses sind meistens auf einem langen Weg durch das Leben und die Welt, wo sie Erfahrungen sammeln und Erkenntnisse suchen, sich weiterentwickeln und schliesslich ans Ziel kommen.

Genau so wie Artur de Sousa, der in Lichtensteig nach all seinen Reisen durch die ganze Welt seine Wirkungsstätte gefunden hat: Ein kleines Fabrikgebäude, wo er sich sein grosses Atelier eingerichtet hat und im ehemaligen Maschinensaal zusammen mit seiner Lebenspartnerin unter dem Label «Behind the bush» kulturelle Veranstaltungen durchführt.

Artur de Sousa | Werk

Das aussergewöhnliche Leben von Artur de Sousa, mit all seinen Eindrücken und Erlebnissen, ist sicher ein wichtiger Hintergrund, wenn nicht gar die Basis seines künstlerischen Schaffens. Einzelne Bilder scheinen ganz davon bestimmt zu sein, in anderen sind es nur anklingende Blitzlichter.

Doch der Künstler will uns das Erlebte und die daraus weiter gesponnen Geschichten nicht in einer erzählerischen Manier zugänglich machen. Selbst bei zahlreichen kleinfigürlichen Elementen, die für sich alleine eindeutig sind, bleibt er in der Gesamtheit bedeckt und lässt den Raum offen für unsere eigenen Gedanken.

Das braucht Mut, denn beim ersten Betrachten könnten wir das als künstlerische Allüre auslegen und dem Werk keinen zweiten Blick gönnen – ja gar achtlos daran vorbeigehen. Haben wir indessen wie hier, in diesen stimmungsvollen Gemäuern, die Gelegenheit mehreren Werken von Artur de Sousa zu begegnen, so werden wir irgendwann von einem derselben eingefangen, und wir beginnen zu ahnen, was der Künstler damit bezweckt:

Er will, dass wir uns in das Bild vertiefen, aber uns dabei nicht in detektivischer Akribie von den konkret gesehenen Dingen, sondern von unseren eigenen Gedanken und Gefühlen leiten lassen. Wir sollen unsere Welt an dem ästhetisch Erlebten spiegeln und eine neue, nämlich unsere persönliche Wirklichkeit daraus entwickeln.

Artur de Sousa ist zutiefst davon überzeugt, dass ein Kunstwerk keine absolute Deutung oder Aussage besitzt, sondern deren viele. Sie entstehen im Moment des Schauens und sind sowohl individuelle als auch nicht austauschbare Realitäten. Er geht aber noch weiter und versteht dies als eine Wechselwirkung zwischen der dinglichen Natur des Bildes und den Gedanken des Betrachters, die nicht mehr getilgt werden kann und gleichermaßen beide verändert hat.

Zugegeben - das klingt aufs Erste reichlich abgehoben. Ist es aber nicht, wie ich am Beispiel des berühmtesten aller Gemälde kurz illustrieren will. Der italienische Name «La Gioconda», zu Deutsch die Heitere, beschreibt für uns alle völlig klar, was wir zu sehen meinen: nämlich das Lächeln der Mona Lisa. Doch warum heisst das Werk so?

Ganz einfach: Die erste Theorie dazu, wer denn auf dem Bild dargestellt sei, besagte, dass es sich um «Lisa del Giocondo» handle, welche die Ehefrau von «Francesco del Giocondo» war. Dieser stammte aus einem florentinischen Seidenhändler-Geschlecht, das sich als vermögende Familie irgendwann einen adeligen Anstrich geben wollte und sich deshalb nach dem «Castel Giocondo» in der Toskana benannte. Ja – und eine Frau aus dieser Familie hiess halt einfach «La Gioconda».

Das ist etwa so, wie wenn ein Mann aus Pfäffikon eine Photographie vom letzten Turnfest sieht, auf welchem eine fröhlich lachende Frau abgelichtet ist. Auf die Frage, wer denn diese Frau sei, erhält er von seinem Sitznachbarn die Antwort, dass es sich um Sarah aus Lachen handle. Weil wir nun alle zu Verkürzungen neigen und weil die Photographie mit dieser aussergewöhnlich hübschen Frau die Runde macht, wird aus der Sarah aus Lachen plötzlich «Die Lacherin» und alle denken, dass sie so heisst, weil sie so unwiderstehlich lacht.

Exakt so ist aus dem vermeintlichen Porträt der «Lisa del Giocondo» das Gemälde «La Gioconda» geworden, eine Bezeichnung und eine Deutung, die bis heute Bestand haben. Auch wenn es bis dato hunderte von Abhandlungen gibt, die schlüssig zu beweisen versuchen, dass Leonardo da Vinci eine andere Frau gemalt habe, so bleibt sie doch «La Gioconda». Das anfangs bloss interpretierte Lächeln der Mona Lisa ist längst zum ehernen Wesensmerkmal des Meisterwerkes geworden.

Lieber Artur. Zu solchen und anderen Gedankenreisen regen mich Deine Bilder an und ich bin Dir dankbar dafür, dass Du diese nicht nur zulässt, sondern sogar willst und mit Deinen zuweilen wilden Kompositionen noch zusätzlich befeuerst. Es fällt mir deshalb schwer, die persönliche Begeisterung abzulegen und Dich stilistisch oder kunstgeschichtlich einzuordnen. Ich will es trotzdem versuchen.

An erster Stelle wollen wir uns dem Schaffensprozess zuwenden. Artur de Sousa sagt, dass er viel eher spüre, als dass er wisse, wann ein Gemälde fertig und gelungen sei. So steht denn auch am Anfang eines Werkes nicht ein ausgefeilter Plan, sondern ein Gemenge von Gedanken, Eindrücken und Emotionen, die sich während des Malens wortwörtlich konkretisieren und Gestalt annehmen.

Marcel Duchamp erklärte 1957 in seiner Vorlesung «Der schöpferische Akt», dass man den Künstler davon abbringen müsse, sich auf der Ebene der ästhetischen Urteile bewusst zu werden, was er tue und warum er es tue. Er führt dabei keinen geringeren Zeugen als C.G. Jung an, der in seinem Buch «Gestaltung des Unbewussten» im Jahr 1950 dies bestätigte:

«Bilder stellen eine Art Ideogramm unbewusster Inhalte dar, und man kann in der Tat komplizierte Bilder malen, von deren wirklichem Inhalt man keine Ahnung hat.»

Mit seiner Überzeugung, dass er das Entstehen eines Bildes nicht komplett steuern könne, sondern sich auf einen Prozess mit ungewissem Ausgang einlassen müsse, steht Artur de Sousa zweifelsohne in der Tradition der Postmoderne. Noch mehr trifft dies auf seine Haltung gegenüber dem fertigen Werk zu. Der Künstler erhebt keinerlei Anspruch auf Deutungshoheit, ja er weist diese sogar von sich.

Das kommt besonders schön bei der Namensgebung zum Ausdruck, denn am liebsten hätte er für alle seine Gemälde den gleichen Namen: «No Title». Jedes Werk fände irgendwann seinen Namen, oder auch nicht, oder auch manchmal einen neuen. Eine typisch postmoderne Haltung, für die stellvertretend der viel zu früh verstorbene Keith Haring stehen soll, der seinen Kreidezeichnungen in der New Yorker U-Bahn ebenfalls bewusst keine Titel gegeben hat, um keine von ihm vorgegebene Interpretation zu liefern. Seine Werke hätten so viele Bedeutungen, wie Menschen, die sich mit ihnen auseinandersetzen.

So viel zum Schaffensprozess und der Rezeption durch den Betrachter. Doch wenn wir schon bei Keith Haring sind, an dessen Werk man sich bei den hier gezeigten Bildern sicher nicht als erstes erinnert, so will ich doch auf ein Stilelement hinweisen, dem wir auch in Artur de Sousa's Gemälden recht häufig begegnen: die schwarz konturierte Figur. Die Betonung von Umrissen, die dem normalen Sehen im Alltag widersprechen, war schon immer eine Technik, um quasi die Bildschärfe zu erhöhen. Denken wir dabei nur etwa an die gestochen scharf ausgeführten Gemälde eines Pieter Brueghel, der erst durch die Konturen der einzelnen Figuren eine visuell erkennbare Ordnung in die chaotisch wirkenden Menschenmengen bringt.

In der Moderne und erst recht in der Postmoderne erlangte die oftmals dunkel ausgeführte Kontur aber eine neue Funktion. Sie ermöglichte verfremdete oder auch gänzlich abstrakte Objekte in eine Form zu schlagen und damit in den Vordergrund zu rücken. Dies selbst dann, wenn wir über keinerlei Referenz aus unserem Erfahrungsschatz zu dieser Figur verfügen. Natürlich dient das Umreißen noch vielen anderen Zwecken, aber diesen einen Aspekt halte ich für ein wichtiges stilistisches Werkzeug von Artur de Sousa.

Ein zweites, ebenso auffälliges Stilelement ist der Farbkontrast. Die auf den ersten Blick ungezähmt erscheinende Komposition erfährt ihre Struktur durch unterschiedlich grosse Farbflächen. Diese disharmonische Farbverteilung bezeichnen wir auch als Quantitätskontrast. Sie ist ein typisches Kennzeichen vieler expressionistischer Maler und erzeugt spürbare Spannung. Betrachten wir die Farben nun aber an und für sich, so stellen wir fest, dass Artur de Sousa praktisch ausschliesslich gemischte Farben verwendet, und zwar meistens entweder durch Beigabe von Schwarz abgedunkelt oder durch Weiss aufgehellt. Die unterschiedlichen Abstufungen stellt er gerne nebeneinander und erzeugt durch diesen qualitativen Kontrast räumliche Strukturen.

Und damit sind wir bei dem Punkt angelangt, der mich am meisten fasziniert an den Werken von Artur de Sousa. Sie schlagen uns mit ihrer wilden Komposition unmittelbar in ihren Bann; locken uns durch sorgsam gewählte Farbkontraste auf die Reise durch das Panoptikum versteckter Geschichten, die häufig bei konturierten Figuren beginnen und uns über fast versteckte, nur farblich abgesetzte weitere Elemente führen, um uns dann plötzlich in unserer eigenen Gedankenwelt verharren lassen. Ja – uns eigentlich auf uns selbst zurückwerfen.

Artur de Sousa würde nie zugeben, dass diesem Effekt eine bewusste Absicht seinerseits zu Grunde liegt, aber es fällt mir schwer, bei all den erkennbaren Gestaltungselementen nur Zufall zu vermuten, so dass ich dem Künstler im Kleinen, d.h. in der konkreten Ausführung von Details, doch durchaus ein planhaftes Vorgehen unterstellen möchte – was ich nota bene für eine wichtige Qualität seiner Werke und seines Wirkens halte.

Aber eine kunstgeschichtliche Einordnung? Quasi eine Aussage darüber, wer die geistigen Väter und Mütter von Artur de Sousa's Werk sind? Nein – das will ich nicht machen. Selbstverständlich hat er seine Vorbilder. Wenig überraschend sind dies Francis Bacon oder der frühe Jackson Pollock. Ebenso offensichtlich ist, dass er sich stilistischer Elemente und theoretischer Ansätze anderer bedient.

Doch das ist so normal wie trivial, denn kein Mensch agiert im luftleeren oder geschichtslosen Raum. Auch nicht der Künstler. Aber als Gesamtes hat das Schaffen von Artur de Sousa eine sehr hohe Eigenständigkeit und diese Würdigung will ich am Ende meiner Lobrede stehen lassen.



Mirjam Hadorn

www.galeriehadorn.ch / www.arturdesousa.com
Galerie Hadorn, Hintergasse 4, 9620 Lichtensteig